Der Staufersaga-Verein

Der Staufersaga e.V. hat sich 2012 aus dem einzigartigen ehrenamtlichen Engagement zur Vorbereitung und Gestaltung der 850-Jahr-Feier der Stadt Schwäbisch Gmünd gegründet.

Der unvergessene Stephan Kirchenbauer-Arnold war Ideengeber, Autor und Regisseur des 2012 aufgeführten historischen Freilicht-Theaterstücks »Die Staufersaga«. In diesem Zusammenhang entstand das Pilotprojekt des Staufersaga-Vereins und der Stadt Schwäbisch Gmünd zur Erstellung autorisierter Nachbildungen einiger Reichsinsignien.

Aufgabe des Vereins ist es, das große historische und kulturelle Erbe der Stadt Schwäbisch Gmünd, eine der ältesten Stauferstädte, zu bewahren und für künftige Generationen zu erhalten. Der Staufersaga-Verein will mit seinem vielfältigen Engagement Altes bewahren und doch immer wieder Neues bieten.

Spender / Sponsoren für Krone, Mantel, Schwert: Private Spender, Hans Vetter, Gewandmeisterei und Rüstmeisterei Staufersaga-Verein.
Leihgeber / Eigentümer der Replik des Apfels: Stefan Crummenauer

Information
Museum und Galerie im Prediger
Johannisplatz 3
73525 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171 603-4130
museum@schwaebisch-gmuend.de
www.museum-galerie-fabrik.de

Schwäbisch Gmünd
Museum im Prediger

die Staufersaga
DER VEREIN
SCHWÄBISCH GMÜND

Dis ist der gstalt und bildnis gleich

Mit andern haltum offenbar zaigt man zu Nuremberg alle Jar

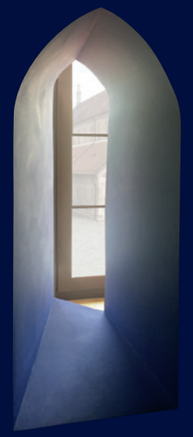


kaiser karlus der das Römisch reich Den teitschen under tenig macht

Sein kron und kleidung hoch geacht

Um 1511/13 fertigte Albrecht Dürer im Auftrag der Stadt Nürnberg das Gemälde Karls des Großen im Krönungsornat. Malerei auf Lindenholz (Tilia sp.), 215 x 115 cm, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Foto von Dirk Meßberger

Das kleine Fenster in der Schatzkammer gibt den Blick frei auf die Johanniskirche, erbaut in der Zeit von 1180 bis 1220 als staufische Tauf- und Memorialkirche. Die dreischiffige romanische Pfeilerbasilika ist das einzige in Schwäbisch Gmünd erhaltene Kirchengebäude aus der Stauferzeit.



Kaiser Karl der Große

Mit der Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahr 800 in Rom sollte ein abendländisches Kaisertum in enger Bindung an den Papst und gleichwertig dem byzantinischen Kaisertum geschaffen werden. Der Kaiser galt als Stellvertreter Christi auf Erden (Gottesgnadentum). Der Anspruch auf geistliche Autorität führte zum Konflikt mit dem Papsttum (Investiturstreit).

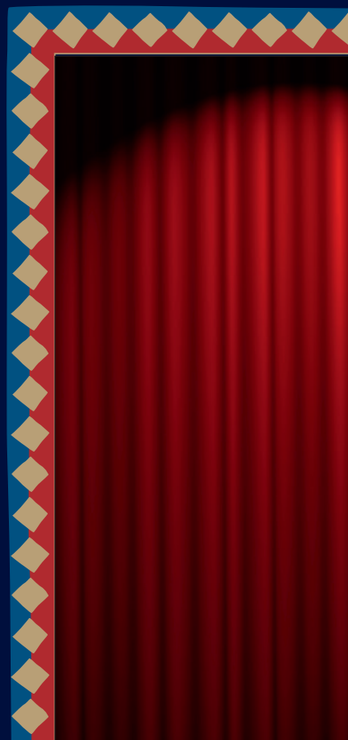
Im 12. Jahrhundert wird das »Heilige Römische Reich« der »Heiligen Römischen Kirche« gegenübergestellt. Ein christlich-römisches Universalreich blieb unerreicht, die Kaiser wurden gewählt (von den Kurfürsten) und gekrönt (vom Papst) und ihr Machtbereich beschränkte sich auf Deutschland. Im 15. Jahrhundert entstand dann die Bezeichnung »Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation«.

Im Spätmittelalter betrachtete man den heiliggesprochenen Karl den Großen als den ersten Träger der Reichsinsignien, die dadurch den Status von Reliquien erhielten und als solche verehrt wurden. 1350 durften die kaiserlichen Reliquien (reliquiae imperiales) erstmals öffentlich in Prag ausgestellt werden, es gab dann sogar einen eigenen Feiertag, den »Tag der Heiltümer«, an dem die Reliquien dem Volk präsentiert wurden. Diese Heiltumsweisungen fanden seit 1424 jährlich in Nürnberg statt und endeten mit dem Transport der Reichsignien 1796 nach Wien. 1806 löste Kaiser Franz II. das Heilige Römische Reich auf.

SCHATZKAMMER

mit autorisierten Nachbildungen der Reichsinsignien durch den Staufersaga-Verein

Museum im Prediger Schwäbisch Gmünd



Die Geschichte der Reichsinsignien

Die seit dem 8. Jahrhundert entstandenen Objekte – Kreuz, Lanze, Krone, Zepter, Apfel, Schwert, Mantel – werden als Reichsinsignien in hochmittelalterlichen Schriften aufgezählt. Diese Objekte hatten bis in 15. Jahrhundert keinen dauerhaften Aufbewahrungsort und wurden von den Herrschern auch auf Reisen durch das Reich mitgenommen oder auf Reichsburgen untergebracht.

So befanden sich die Reichsinsignien im 11. und im 13. Jahrhundert in der Kaiserpfalz in Goslar, im 12. und im 13. Jahrhundert auf Burg Trifels und von 1350/52 bis 1421 auf Burg Karlstein in Böhmen.

Kaiser Sigismund übertrug der Reichsstadt Nürnberg 1423 die Reichsinsignien »zu ewiger Aufbewahrung«. Sie wurden in der Kirche des Heilig-Geist-Spitals untergebracht und verließen diesen Ort nur zu Heiltumsweisungen und für Krönungen.

1796 wurden die Reichsinsignien aus Furcht vor den Truppen Napoleons nach Wien verbracht, auf Anordnung von Adolf Hitler kehrten sie 1938 wieder nach Nürnberg zurück und wurden in der Katharinenkirche ausgestellt, im Zweiten Weltkrieg dann im Historischen Kunstbunker gelagert. Dort wurden sie 1945 von US-Soldaten gefunden und 1946 wieder nach Wien in die Hofburg gebracht.



Die Gmünder Replik der Reichskrone.

Die Nachbildungen der Reichsinsignien

Ein Pilotprojekt des Staufersaga-Vereins mit der Stadt Schwäbisch Gmünd war die Erstellung autorisierter Nachbildungen einiger Reichsinsignien, deren Originale in der Weltlichen Schatzkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien aufbewahrt und ausgestellt sind.

Auf Initiative von Stephan Kirchenbauer-Arnold und im Zusammenhang mit der Aufführung des historischen Schauspiels »Die Staufersaga« gestattete Wien die Nachbildungen von Krone, Apfel, Schwert, Mantel und Handschuhen mit der Auflage, dass diese nur in Schwäbisch Gmünd gezeigt und ausgestellt werden dürfen.

Die Reichskrone

Die Reichskrone wurde wahrscheinlich 962 zur Kaiserkrönung Ottos des Großen angefertigt und besteht aus acht goldenen Platten. Die vier größeren sind vollständig mit Edelsteinen und Perlen besetzt, die vier kleineren zeigen emaillierte biblische Darstellungen in einer Rahmung aus Perlen und Edelsteinen. Das Kronenkreuz über der Stirnplatte stammt aus der Zeit Heinrichs II. (1002-1024). Der Bügel zwischen Stirn- und Nackenplatte ist eine Ergänzung aus der Zeit Konrads II. (1024-1039).

Bei der Gmünder Nachbildung bestehen die Stirnplatte mit Kreuz sowie vier Emailplatten aus Gold, der Bügel und die sieben weiteren Platten aus vergoldetem Silber. Es wurden Smaragde, Almandine, Granaten, Turmaline und weitere Edelsteine verarbeitet, ebenso Perlen und Glassteine. In der Stirnplatte unter dem Kreuz, wo einst der »Waise« (ein einzigartiger, schon im Mittelalter verloren gegangener und durch einen Smaragd ersetzter Stein) saß, wurde ein weißer Opal eingesetzt.

An den Schläfenplatten hängen Perlschnüre, die sog. Pendilien, die im Original fehlen, für die aber noch die Halterungen vorhanden sind. In die Krone wurde eine weiße Mitra eingesetzt, die es wohl auch im Original gab (dort durch eine rote Samthaube aus dem 18. Jh. ersetzt) und die auf die priesterlichen Aufgaben des Kaisers als Stellvertreter Christi verwies.

Die Nachbildung der Reichskrone wurde zu einem mehrjährigen wissenschaftlichen und technischen Forschungsprojekt, durch Spenden finanziert und von den Gold- und Silberschmiedemeisterinnen Annelore Baukus, Justine Dalferth, Birte Lipp und Doris Raymann-Nowak gefertigt.

Die Krönungshandschuhe

Die Krönungshandschuhe wurden vor 1220 in Palermo gefertigt, bestehen aus Samit (geritzte Seide) und sind mit Goldfäden, Goldappliken, Emailplättchen, Perlen und Edelsteinen verziert. Die Handschuhe wurden für die Krönung Friedrichs II. im Jahr 1220 angefertigt.

Die Nachbildungen der Handschuhe sind noch in Arbeit.



Die Krönungshandschuhe im Original.

Die Gmünder Replik des Reichsapfels.



Der Reichsapfel

Der Reichsapfel entstand um 1200 und besteht aus Gold, Edelsteinen und Perlen. Die Kugelform war das Abbild des Kosmos wie der Erde und versinnbildlichte die Idee der Weltherrschaft. Das aufgesetzte Kreuz steht für Christus als Herrscher über die Welt und für den Kaiser als seinen Stellvertreter. Möglicherweise wurde der Reichsapfel für einen staufischen Herrscher gefertigt, etwa Heinrich VI. (Krönung 1191) und Philipp von Schwaben (Krönung 1198).

Die Gmünder Nachbildung besteht aus vergoldetem Silber und ist mit Smaragden, Granaten, Almandinen, Saphiren, Rubinen, Amethysten und Perlen besetzt. Die am Original verlorengegangenen Perlenreihen um die Mitte des Globus wurden ergänzt.

Angefertigt wurde die Nachbildung des Reichsapfels von Goldschmiedemeister Hans Vetter.

Der Krönungsmantel

Der Krönungsmantel wurde laut einer in arabisch aufgestickten Inschrift 1133/34, in der Regentschaft des Normannenkönigs Roger II., in den königlichen Hofwerkstätten in Palermo gefertigt. Er besteht aus rotem Samit (geritzte Seide) mit aufwändiger Goldstickerei eines Lebensbaumes, flankiert von zwei Löwen, die ein Kamel überwältigen. Die Konturen der Motive werden durch doppelte Perlreihen hervorgehoben, die gerade Kante des Mantels besteht aus einer Bordüre mit Gold- und Perlenstickerei sowie eingesetzten Emailplättchen.

Zusammen mit anderen Textilien gehörte der Mantel zum normannischen Schatz und gelangte durch die Heirat Heinrichs VI. mit Konstanze von Sizilien in den Besitz der Staufer und dann in den Reichsschatz.

Bei der Gmünder Nachbildung handelt es sich um die weltweit erste und einzige Kopie des Krönungsmantels. Die Goldstickerei mit 43.000 m verschiedenster Garne wurde von einer Spezialfirma ausgeführt. Das Krönungsmantel-Team der Gewandmeisterei des Staufersaga-Vereins applizierte weit über 100 Goldsegmente und verstickte 100.000 Süßwasserperlen mit einer Länge von 176 m. Die Schließe sowie die Emailarbeiten wurden von Gold- und Silberschmiedemeister Hans Vetter ausgeführt.



Original von Schwertscheide und Reichsschwert.

Das Reichsschwert

Das Reichsschwert (Mauritiusschwert) besteht aus einer Stahlklinge mit vergoldeter Parierstange und vergoldetem Knauf und wurde wohl in Frankreich für Kaiser Otto IV. (reg. 1198-1218) gefertigt. Die Schwertscheide aus Olivenholz ist mit Goldblech verkleidet und mit Emails und Granaten verziert und entstand um 1084 in Italien für die Kaiserkrönung Heinrichs IV.

Auf jeder Seite trägt die Scheide sieben in Goldblech getriebene Herrscherbilder, die offenbar die Herrschaftsabfolge von Karl d. Gr. bis zu Heinrich III. illustrieren. Die Anordnung der Bilder und Inschriften macht deutlich, dass das Reichsschwert in der ca. 100 Jahre älteren Scheide aufrecht mit der Spitze nach oben dem Herrscher vorangetragen wurde.

Die Nachbildung des Reichsschwertes fertigte Jürgen Musch, die Ziselierungen und Gravierungen führte Werner Wolf aus. Die Scheide ist noch nicht fertiggestellt.

Der originale Krönungsmantel, zu sehen in der Schatzkammer der Wiener Hofburg.

